

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen

Jahrgang 224

Nr. 67 a

Bezugspreis: monatlich 2 0/11, bei 2maliger Zahlung 2 50 0/11, auswärts 3 00 0/11...

Halle - Saale

Anzeigenpreis: Die 8 Spalten zu 80 bis 100 Zeilen... Einzelne Zeilen zu 10 Pfennig...

Sonntag, 20. März 1927

Misstrauensantrag gegen Dr. v. Reudell

Deutscher Reichstag

Berlin, 19. März. Vizepräsident Hoff eröffnet die Sitzung um 12 Uhr. Der Abg. von Krieger (Zentl.), der heute seinen 78. Geburtstag feiert, spricht ein großes Blumenstrauß...

Abg. von Heine (S. P. D.) bemerkt auf das hohe Lob, das die deutsche nationale Presse dem Minister spendet, habe. Das Hauptvergnügen besteht im Danken aller Reichstagsmitglieder...

Abg. Dr. Reudell (Dem.) bemerkt auf die Not der Junglehrer. Die Familie sei das wertvollste Element der Erziehung und die Rechte der Eltern unantastbar.

Misstrauensantrag gegen Dr. v. Reudell. Reichsminister des Innern von Reudell antwortet auf verschiedene Anfragen, u. a. auch wegen des Reichsschulgesetzes...

Anspruch auf ein gewisses kulturelles Existenzminimum. Größtenteils ist das Geld, in dem sich die Existenzarbeiter befinden...

Abg. Fröding (Vorp. Volkspartei) hebt die Bedeutung der Verfassungen für die Gesamtheit des Volkes hervor, besonders das Frauenrecht, ebenso das Jugendbrot.

Abg. Seiffert (Mittl.) bittet, im Interesse der mehr die deutsche Bergbaufrage zu berücksichtigen.

Die Kommunisten haben inzwischen ein Misstrauensvotum gegen den Reichsminister von Reudell eingebracht.

Minister von Reudell betont die Notwendigkeit einer einheitlichen Regelung des Bergbauwesens. Die Ausführungsbestimmungen für das Gesetz zur Bekämpfung der Gefährdungsmaßnahmen...

Abg. Metzger (Zentl.) fordert gesetzliche Bestimmungen der Länder, wonach Jäger mit Fiebern und Hundstun und anderen Tieren nur umherstreifen dürfen...

Abg. Dr. Wolfes (S. D.) verlangt mehr Aktivität des Reichsgesundheitsamtes. Es soll sich auch um die Durchführung des Schutzes im öffentlichen Leben kümmern...

Abg. Reudell (D. Vp.) begrüßt es, daß die Sterblichkeitsziffer sich im letzten Jahresgang frei. Außerdem sei eine Anzahl für die Bekämpfung der Seuchengefahr...

Abg. Frau Wilbers (Dem.) verlangt eine bessere Ausbildung der Beamten. Die Bekämpfung des Alkoholismus sei die beste Vorbedingung für die Verminderung der Gefährdungsmaßnahmen.

Abg. Frau Werber-Berlin (S.) hält ein Reichsgesetz zur Bekämpfung der Tuberkulose für notwendig. Die Todesfälle nach Abreibungen hätten sich abgemindert...

Alkoholgenuss erst vom 18. Jahre an gestattet werden. Präsident des Reichsgesundheitsamts Samuel dankt dem Reichstag für die Förderung der wissenschaftlichen Arbeiten...

Abg. Frau Reudell (Komm.) hält die traurigen Wohnungsbedingungen für die Grundlage alles Übels. Die Abreibungen, die besonders auf dem Lande erspöckend zugenommen haben...

Abg. Dr. Reudell (S. D.) hat den Unverhältnißmäßigkeit der Aufbaugehen ein und fordert Aufbaugehen für die Volkshäuser. Die Volkshäuser dürfen in ihrer außerordentlichen Tätigkeit...

Abg. Frau Drenth (S. P. D.) fordert Sport- und Reiseschulungen für die Jugend und erwidert der Rede, daß man in der Kinderturnanstalt in Spandau glänzende Erfolge erzielt habe.

Das Haus beginnt die Aussprache zum Abschnitt über Unterrichts- und Technische Unterrichtsämtern.

In der allgemeinen Aussprache bezieht sich auf die Unterrichts- und technischen Unterrichtsämtern als auch heute noch Mittelalterlich. In der Frage des Konflikts in der deutschen Unterrichtsverwaltung...

Abg. Dr. Reudell (Zentl.) weist darauf hin, daß der Hochschulpflicht deutscher Art den Ansprüchen an den neuen Staat erst wieder in einer Umgestaltung vom 20. Januar bemerkt habe.

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Abg. Dr. Reudell (Zentl.) weist darauf hin, daß der Hochschulpflicht deutscher Art den Ansprüchen an den neuen Staat erst wieder in einer Umgestaltung vom 20. Januar bemerkt habe.

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Preussischer Landtag

Berlin, 19. März. Das Haus legt die allgemeine Aussprache zum Aulusanhsahl beim Abschnitt über Lehranstalten fort.

Abg. Frau von Tilling (Zentl.) fordert bestimmte Amtsbefugnisse für die Lehrkräfte in den Preussischen Schulen und bedingte Teilnahme der Volkshauslehrer und Lehrkräften an den Verhandlungen zur Durchbildung der Schulreform...

Abg. Frau Wrenke (Zentl.) tritt für die Verneinung der Aufbaugehen ein und fordert Aufbaugehen für die Volkshäuser. Die Volkshäuser dürfen in ihrer außerordentlichen Tätigkeit...

Abg. Frau Drenth (S. P. D.) fordert Sport- und Reiseschulungen für die Jugend und erwidert der Rede, daß man in der Kinderturnanstalt in Spandau glänzende Erfolge erzielt habe.

Das Haus beginnt die Aussprache zum Abschnitt über Unterrichts- und Technische Unterrichtsämtern.

In der allgemeinen Aussprache bezieht sich auf die Unterrichts- und technischen Unterrichtsämtern als auch heute noch Mittelalterlich. In der Frage des Konflikts in der deutschen Unterrichtsverwaltung...

Abg. Dr. Reudell (Zentl.) weist darauf hin, daß der Hochschulpflicht deutscher Art den Ansprüchen an den neuen Staat erst wieder in einer Umgestaltung vom 20. Januar bemerkt habe.

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Abg. Dr. Reudell (Zentl.) weist darauf hin, daß der Hochschulpflicht deutscher Art den Ansprüchen an den neuen Staat erst wieder in einer Umgestaltung vom 20. Januar bemerkt habe.

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Das Vergehen des Ministers gegenüber der Studentenenschaft fände die volle Billigung des Zentrums. Der Staat könne es auf die Dauer nicht ertragen, wenn in seinen Grundgesetzen...

Unterhaltungsblatt der „H. Z.“

Das letzte Spiel

Stiige von Erwin von Delitt

Der Geheimrat sah das Bierglas befehle und blühte seinem Freunde und Spielgenossen über die Welle hinweg fragend in die Augen: „Wollen wir?“

Der alte Robitrevor Hilarius ging auf die Frage ein. Er nickte stumm, wie er es fast jeder an diesem Punkte der einflussigen Oberverwaltung zu tun pflegte, und wählte dem Seller: „Witte, Weiß, das Brett und die Steine!“

Während der Geheimrat die Figuren auf ihre Plätze stellte, nahm Hilarius zwei Bauern, einen weißen und einen schwarzen, und ließ seinen Gegner raten. Der alte Geheimrat sah auf die verschiedenen Hände, die sich ihm entgegen streckten. „Nicht würde der Robitrevor fragen: „Schwarz oder Weiß, den Stein oder den Zug?“

„Nun überließ ich unerwartlich Empfinden der Umdeutung gegen diesen weißen „Witt“, des Freundes. Er war doch recht abfällig, der gute Hilarius, wie konnte er nur immer wieder, jeden Abend, den Gott werden ließ.“

„Doch der Antwort bezeichnend. Was des Robitrevors unterredete ihn plötzlich aufleuchtendes Mißbehagen, und er deutete auf die linke Faust seines Partners.“

„Was es sich den Punkt eingehalten konnte, die schwarze Karte getroffen zu haben, öffnete Hilarius die gebaute Hand mit dem weißen Bauern. Der Geheimrat zuckte unmerklich zusammen, er sah es, so sicher wie das Amen in der Kirche, dieses fürchterliche „Witt, die Gläubigkeit.“

„Allo Witt, Sie Gläubigkeit.“ Hilarius sah seinem Gegenüber den weißen Bauern zu, worauf der Geheimrat, gereizt von der gegenläufigen Wiederkehr einer jahrgelung abgeriffelten Verbindung, mit Retonung sagte: „Es gilt ausgemacht, mer kann Stein befehle, der muß ihn gehen! Losgelassen — heißt. Bei der nächsten Straßung mit dem König!“

„Ja wohl... Straßung mit dem König“, wiederholte der Robitrevor die letzten Worte, während der Geheimrat den Gefühlszustand machte.“

„Alle war alt in dieser weißen Berliner Kneipe! Der Schanzkaffee hatte eine unbefriedigende, ehrwürdige Färbung. Die Raucherwohnung, an der Wand dicht hinter den Rauchwolken, die sie nun schon eine Weile umhüllten. Der Seller Jodel war ein toller Hecht, der seinen erwiderten Blick an einem Tischchen am Eingange des Saals, dem er die Wirtin in der Abendstunde verließ.“

„Sinnig über den ins Spiel verurteilten Robitrevor bemerkte der Geheimrat mit Unbehagen, daß auch der Wirt unter der Zeit des Alters zu leiden habe, denn er hielt die Zeitung weit als von den Augen, um die Buchstaben besser erkennen zu können.“

„Der alte Geheimrat sah noch ein Glas. „Sicher uralt, dachte der Geheimrat erschauern, und ihn befehle in dieser finstlichen Gasse das Gefühl, als hätte er nie gelebt. Vorzüglich befehle er mit der Sprache den alten Opaumen. „Grußhaft... nun kam er schon 25 Jahre in den verschiedenen Wästel... eines Tages würde er nicht... gelebt!“

„Er blühte wie durch einen Schleier vor aufsteigendem Rauch auf jene abnungsvollen alten Gefährten vor dem mit Figuren besetzten Brett.“

„Hilarius hatte befehle den eben gemachten Zug zurückgenommen — wie all die Jahre vorher — da fuhr der plötzlich Geheimrat mit einer hastigen Handbewegung nach seinem Stuhl und ließ ein befehle, kaum verständliches Wort aus.“

„Was lagten Sie? Hilarius blühte erkannt auf.“

Da geschah etwas Ungeheuerliches. Hilarius fuhr mit der Hand über die Breite des Brettes, hüllte die Steine zu einem regellosen Trümmerhaufen und rief mit gitterndem Stimmen: „Witt, gehen!“

„In jenem frühen Winterabend konnten die eligen Berliner zwei alte Herren beobachten, die mit verärgerten Gesichtern, leise vor sich hinhin, ihren Besessenen zuzuwandten. Nach einem wortlosen Grusse hielten die beiden sich getrennt.“

Der Geheimrat ging mit dem nachdenklichen Gesicht, nicht zu haben, das ihm jedoch, wenn auch nur flüchtig, irgendwie schändlich dünkte, durch die hallenden weiten beleuchteten Straßen nach seiner im Westen liegenden Wohnung.“

„Gegen die Verabredung.“ murmelte er, „gegen jede Spielregel... all die Jahre hindurch!“

Während so der Geheimrat in schlaflosen Tagen den stillen Wänden sein Leid klagte, irrte der Robitrevor planlos durch die Straßen. Auch in seiner Ecke lobte ein unbefriedigter Aufbruch, der ihm die Rote der Empörung und Verzweiflung auf die heiße Stirne trieb. Doch ihm! Das war das Ende einer jahrzehntelangen Leidenschaft!

„Das Selbstgespräch des alten Herrn drängte in unheimlichen, abgerundeten Sätzen von den Mauern zurück. „Aber ich konnte doch nicht... dann wäre ja meine Lame nach dem dritten Zug... ja da ha!“

„Er dachte gellend auf. Straßung mit dem König! Glaube der Geheimrat wirklich, daß er, Hilarius...? Oh, jetzt begann er sich alles was abgerichtet gewesen. Seit 25 Jahren hatte der Geheimrat regelmäßig gespielt, nur um ihn heute Nacht befehle Schlang verjagen zu können! Abgehend fiel der alte Mann mit geballten Fäusten auf eine Bank am Rande eines Spielplatzes.“

„Am nächsten Morgen verließ der Geheimrat nach einer durchwachten Nacht seine Wohnung und machte sich auf den Weg zu Hilarius. Er begriff nicht, wie es geschehen konnte zu jenem peinlichen Auftritt mit dem Freunde hatte kommen können.“

„Die alte Kneipe, der weißhaarige Wirt und der wilde Josef erschienen ihm an diesem hellen Wintermorgen wie das Paradies seines Alters. Was ein Talisman für ihn, den Robitrevor! Zu herauszufordern! Er befehle seine Schritte und atmete erleichtert auf, als die Wohnung des alten Freundes in Sicht kam.“

„Auf der Treppe des Mittelgeschosses ließ der Geheimrat einen Arzt in die Arme, der ihm flüchtig befehle, er erlaube, daß der Doktor sich ihm in den Hof stelle. „O Gott, was ist?“ fragte er schlagend.“

„Ich war auf dem Wege zu Ihnen“, erwiderte der Arzt, indem er Kopf machte und sich den alten Herrn anschob. „Zu mir?“ fragte der Geheimrat tonlos und wagte in diesem Augenblicke alles.“

„Ja“, gab der Doktor sachlich zurück. „Robitrevor Hilarius ist heute nacht einem Schlaganfall erlitten... man hat ihn auf einer Bank am Kinderplatz gefunden!“

„Wahrscheinlich ist ich wieder einmal nach langen Jahren in der alten Kneipe gewesen. Sie steht noch immer in dem verborgenen Winkel des westlichen Berlins.“

„Der wilde Josef begrüßte mich. Als er mir die Speisekarte brachte, bemerkte ich an einem unfernen Tisch einen alten weißhaarigen Herrn, der mir durch sein merkwürdiges Gebahren auffiel. Er sah grübelnd lächelnd vor einem vollbesetzten Schachbrett und spielte laut murmelnd gegen sich selbst. Als er zu besaßte er sich händeringend zum gegenüberliegenden Stuhl und sagte benehmlich, lächelnd: „Aber ich bitte Sie, ziehen Sie ruhig die andere Figur... es kommt ja gar nicht darauf an!“

„Aber ich denn das?“ fragte ich leise und deutete auf den gegenüberliegenden Mann.“

Der Schlangenstein

Stiige von Karl Fr. Rimrod.

Doktor Evans nahm als Leiter der sechs Herren, die um Oberst Chalam's Nachlass saßen, den grauen, etwa löschensgroßen Stein in die Hand. Er betrachtete ihn sehr genau und unter Aufblenden eines Röhrenvergoldetes. Dann legte er ihn langsam lächelnd auf den Tisch.“

„Wahrlich lieber Schatz, ein sehr gewöhnliches Stück Basalt! Und damit soll man solche Schlangensteine wirkungslos machen können.“

„Was bitte! Man soll mit als dem Gehirzt der Chirurgischen Universitätsklinik nicht mit derartigem Zeug kommen.“

„Und doch werden Sie es glauben müssen, Evans, denn ich selbst war Zeuge einer solch wunderbaren Rettung, und die Gerechtigkeit ist niemand anders als Lady Chatham!“

„Ihre Götter? Erzählen Sie, Chatham!“

„Der Oberst, der fast ein Menschenalter in Indien ausgeblüht hatte, zögerte ein wenig aber dann begann er: „Es mag an die dreißig Jahre her sein. Im tiefen Indien damals man die Eisenbahnen noch nicht. Man begann gerade damals mit dem Bau, und ich, Hauptmann bei der 4. leichten Infanterie, hatte das Pech, fünf Stunden entfernt von Mullapor, unserer Garnison, mit meiner Kompanie an die tausend Meilen zu marschieren zu müssen, die ein Pfad für den Bahnbau zu schaffen, den Arnold rodeten.“

„Eines Abends, meine Leute waren schon tief schlafend, und die Hitze in ihren nahen Quartieren, kam mein Bed in wichtiger Weise an der Festung und führte etwas von einem Brief, der mich sprechen wollte.“

„Doch Herr, der fast ein Menschenalter in Indien ausgeblüht hatte, zögerte ein wenig aber dann begann er: „Es mag an die dreißig Jahre her sein. Im tiefen Indien damals man die Eisenbahnen noch nicht. Man begann gerade damals mit dem Bau, und ich, Hauptmann bei der 4. leichten Infanterie, hatte das Pech, fünf Stunden entfernt von Mullapor, unserer Garnison, mit meiner Kompanie an die tausend Meilen zu marschieren zu müssen, die ein Pfad für den Bahnbau zu schaffen, den Arnold rodeten.“

„Eines Abends, meine Leute waren schon tief schlafend, und die Hitze in ihren nahen Quartieren, kam mein Bed in wichtiger Weise an der Festung und führte etwas von einem Brief, der mich sprechen wollte.“

„Doch Herr, der fast ein Menschenalter in Indien ausgeblüht hatte, zögerte ein wenig aber dann begann er: „Es mag an die dreißig Jahre her sein. Im tiefen Indien damals man die Eisenbahnen noch nicht. Man begann gerade damals mit dem Bau, und ich, Hauptmann bei der 4. leichten Infanterie, hatte das Pech, fünf Stunden entfernt von Mullapor, unserer Garnison, mit meiner Kompanie an die tausend Meilen zu marschieren zu müssen, die ein Pfad für den Bahnbau zu schaffen, den Arnold rodeten.“

„Eines Abends, meine Leute waren schon tief schlafend, und die Hitze in ihren nahen Quartieren, kam mein Bed in wichtiger Weise an der Festung und führte etwas von einem Brief, der mich sprechen wollte.“

„Doch Herr, der fast ein Menschenalter in Indien ausgeblüht hatte, zögerte ein wenig aber dann begann er: „Es mag an die dreißig Jahre her sein. Im tiefen Indien damals man die Eisenbahnen noch nicht. Man begann gerade damals mit dem Bau, und ich, Hauptmann bei der 4. leichten Infanterie, hatte das Pech, fünf Stunden entfernt von Mullapor, unserer Garnison, mit meiner Kompanie an die tausend Meilen zu marschieren zu müssen, die ein Pfad für den Bahnbau zu schaffen, den Arnold rodeten.“

„Eines Abends, meine Leute waren schon tief schlafend, und die Hitze in ihren nahen Quartieren, kam mein Bed in wichtiger Weise an der Festung und führte etwas von einem Brief, der mich sprechen wollte.“

„Doch Herr, der fast ein Menschenalter in Indien ausgeblüht hatte, zögerte ein wenig aber dann begann er: „Es mag an die dreißig Jahre her sein. Im tiefen Indien damals man die Eisenbahnen noch nicht. Man begann gerade damals mit dem Bau, und ich, Hauptmann bei der 4. leichten Infanterie, hatte das Pech, fünf Stunden entfernt von Mullapor, unserer Garnison, mit meiner Kompanie an die tausend Meilen zu marschieren zu müssen, die ein Pfad für den Bahnbau zu schaffen, den Arnold rodeten.“

„Eines Abends, meine Leute waren schon tief schlafend, und die Hitze in ihren nahen Quartieren, kam mein Bed in wichtiger Weise an der Festung und führte etwas von einem Brief, der mich sprechen wollte.“

„Doch Herr, der fast ein Menschenalter in Indien ausgeblüht hatte, zögerte ein wenig aber dann begann er: „Es mag an die dreißig Jahre her sein. Im tiefen Indien damals man die Eisenbahnen noch nicht. Man begann gerade damals mit dem Bau, und ich, Hauptmann bei der 4. leichten Infanterie, hatte das Pech, fünf Stunden entfernt von Mullapor, unserer Garnison, mit meiner Kompanie an die tausend Meilen zu marschieren zu müssen, die ein Pfad für den Bahnbau zu schaffen, den Arnold rodeten.“

„Eines Abends, meine Leute waren schon tief schlafend, und die Hitze in ihren nahen Quartieren, kam mein Bed in wichtiger Weise an der Festung und führte etwas von einem Brief, der mich sprechen wollte.“

„Doch Herr, der fast ein Menschenalter in Indien ausgeblüht hatte, zögerte ein wenig aber dann begann er: „Es mag an die dreißig Jahre her sein. Im tiefen Indien damals man die Eisenbahnen noch nicht. Man begann gerade damals mit dem Bau, und ich, Hauptmann bei der 4. leichten Infanterie, hatte das Pech, fünf Stunden entfernt von Mullapor, unserer Garnison, mit meiner Kompanie an die tausend Meilen zu marschieren zu müssen, die ein Pfad für den Bahnbau zu schaffen, den Arnold rodeten.“

„Eines Abends, meine Leute waren schon tief schlafend, und die Hitze in ihren nahen Quartieren, kam mein Bed in wichtiger Weise an der Festung und führte etwas von einem Brief, der mich sprechen wollte.“

„Doch Herr, der fast ein Menschenalter in Indien ausgeblüht hatte, zögerte ein wenig aber dann begann er: „Es mag an die dreißig Jahre her sein. Im tiefen Indien damals man die Eisenbahnen noch nicht. Man begann gerade damals mit dem Bau, und ich, Hauptmann bei der 4. leichten Infanterie, hatte das Pech, fünf Stunden entfernt von Mullapor, unserer Garnison, mit meiner Kompanie an die tausend Meilen zu marschieren zu müssen, die ein Pfad für den Bahnbau zu schaffen, den Arnold rodeten.“

„Eines Abends, meine Leute waren schon tief schlafend, und die Hitze in ihren nahen Quartieren, kam mein Bed in wichtiger Weise an der Festung und führte etwas von einem Brief, der mich sprechen wollte.“

„Doch Herr, der fast ein Menschenalter in Indien ausgeblüht hatte, zögerte ein wenig aber dann begann er: „Es mag an die dreißig Jahre her sein. Im tiefen Indien damals man die Eisenbahnen noch nicht. Man begann gerade damals mit dem Bau, und ich, Hauptmann bei der 4. leichten Infanterie, hatte das Pech, fünf Stunden entfernt von Mullapor, unserer Garnison, mit meiner Kompanie an die tausend Meilen zu marschieren zu müssen, die ein Pfad für den Bahnbau zu schaffen, den Arnold rodeten.“

Und im Unglück nun erst recht!

Ein deutscher Roman von Hermann Richter.

„Das hat sich das arme, abgehetzte Weib für Mühe gegeben! Alles umsonst! Ja, überlege mal! Die Forleule im Wald — 1000 Morgen fallen also glatt aus — bleiben 1000 Morgen Acker übrig.“

Die paar Reute, die heute etwas Kapital zur Verfügung haben, legen ihr Geld nur in bestohnten Gütern an. Und er wohnt bei IV.—VII. Klasse. Da saßt man 300—350 M je Morgen. Wehr keinen Pfliffeling.“

„Mit Inventar?“

„Aber Inventar taugt ja nicht viel.“

„Und die Ernte?“

deutschen Unglücks ist stärker als ein einzelner, noch so sáher Menschewille.“

„Ich werde die Kinder monatlich unterstützen.“

„Aber, Ludwig. Tue es heimlich, damit es Fráuzl nicht merkt. Schick das Geld an tante Kati. Ich werde wohl auch noch einbundert Mark monatlich dazulegen können. Und nun schub hoch, lieber Kerl. Zeit heute habe ich dich wirklich lieb gewonnen. Alo hat recht geholt!“

„Alo —“

„Sie hat dir immer die Tange gehalten. Und — eins will ich dir noch sagen. In gewisser Weise bin ich froh, daß die Sache mit den staatlichen Geldern vorbeigegangen ist. Es ist doch eine verdammt kluge Geschichte.“

„Ich hatte auch schwere Bedenken, Onkel. Aber — für meinen Vater und meine Familie muß man notfalls auch mal vom geraden Wege abweichen.“

„Aber wie ist das möglich gewesen?“ fragte Ludwig, sich mühend, die verschiedenen wild auf ihn einstürmenden Gedanken der neuen Schlinge anzupassen.“

„Die Bank der Filngelellschaft hat die Bürgschaft übernommen. Da hinterstehenden Gelddarle haben jede Wagnisse vermeiden wollen und sind offenbar persönlich eingepfunden. Auf Grund dieser Bürgschaft erhielt ich einen Scheck über fünfzigtausend Mark. Hier sind dreitausend Mark in bar und hier ist der Scheck.“

„Aber —“, sagte Ludwig, immer noch benommen. „Wahrscheinlich, Sie würden mir um den Hals fallen“, entgegnete Heinrichs etwas gekränkt.“

Ludwig kämpfte den schwersten Kampf seines Lebens. Er mußte, daß er seine ganze Erfindung, seine Ehre, seinen guten Namen aufs Spiel setzte. Doch Fráuzl und der Vater, sie waren es wert. Nur durften sie nie erfahren, woher er das Geld erhalten. Wieder und wieder wie zurückstrebende Wellen kalm die Wellen. Doch der Mann da, für den ebenjoviel auf dem Spiele stand, der hatte gehandelt und befehle Antwort.“

„Mit spontaner, halb unterbewußter Bewegung griff er des Freundes Hand und stammelte: „Dieser glückliche Zufall führt zu unermutet auf mich ein, lieber Heinrich, daß ich keine Worte finde. Aber jetzt ist das Glücksgewicht wieder hergestellt. Nehmen Sie meinen innigsten Dank für Ihre große Güte!“

„Mit gitternden Händen nahm er das Geld und den Scheck an sich. (Fortsetzung folgt.)“

